

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraphische Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 221.

Dienstag, 22. September 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kasse. Postanfragen 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt-Riesa.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier sollen
Donnerstag, den 24. September 1896,
Vorm. 10 Uhr,

mehrere wollene Herrenhemden, Aermelwesten, Unterköfen und Jacken, Kinderanzüge, Sommerüberzieher, 1 Herren- und 1 Damschirm, sowie 6 Radfahrer-Anzüge gegen sofortige Bezahlung **weiskbietend versteigert** werden.
Riesa, 15. Septbr. 1896.

Der Ger.-Vollz. beim R. Amtsg. **Str. Eidam.**

Die Gemeindebehörden im Steuerbezirke Großenhain

werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 16 Absatz 2 der zum Einkommensteuergesetz gehörigen Ausführungsverordnung vom 11. Oktober 1878 hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß für die Einkommensschätzungen in den Jahren 1897 und 1898 von den **Organen der Ge-**

meindeverwaltungen eine **Neuwahl** der Mitglieder der **Einkommensschätzkommissionen** und der **Stellvertreter** für dieselben in der bekannten Weise stattzufinden hat und daß das Ergebnis derselben dem Unterzeichneten **schleunigst bald** und spätestens innerhalb der in der angezogenen Bestimmung gedachten Frist anzuzeigen ist.

Großenhain, am 21. September 1896.

Der Königl. Bezirkssteuerinspektor.
Gröfel.

Es soll die **Lieferung von 25000 kg Roggenstroh** an den Mindestfordernden und das **alte Stroh aus den Lagerstätten** der Kasernen 1 bis IV an den Meistbietenden vergeben werden. Angebote sind gebührenfrei bis **1. Oktober vormittags 10 Uhr** bei der unterzeichneten Verwaltung, wofür die Bedingungen vorher einzusehen sind, einzusenden.

Königliche Garnisonverwaltung.

An der Unglücksstätte in Brüx.

(Eigenbericht.) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

HB. „... und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ Wer im Vorjahre an der Unglücksstätte des kleinen Städtchens Brüx wollte und dort über die Trümmer der zum großen Theile in die Erde versunkenen Häuser dahinschritt, der wird jetzt kopfschüttelnd stehen bleiben, sobald er nach Verlassen des Bahnhofgebäudes die Bahnhofstraße hinunterblickt — denn nichts scheint hier an die vorjährige Katastrophe zu erinnern. Die Häuser zu beiden Seiten der Bahnhofstraße stehen in sauberem Gewande, sie erscheinen alle in jungfräulicher Reinheit und Frische und der flüchtige Besucher wird kein Merkmal finden, das an die Verheerung des betr. Grundstückes erinnern könnte. Und doch, wer aufmerksam und scharf hinblickt, der wird gar manches Fenstergerände sehen, welches in seinem Winkel, wenn auch nur um eine Wenigkeit, verdrückt ist und nicht mehr völlig im Lichte steht. Neues Leben blüht aus den Ruinen!

Neues Leben in Gestalt neuer Häuser ist aus den Einsturztrümmern nicht erblüht, aber die vom Einsturze bedrohten gewesenen Häuser sind einer so gründlichen Ausbesserung unterzogen worden, daß man glaubt, Neubauten vor sich zu sehen. Allerdings hat die Brüxer Bergbau-Gesellschaft für diesen Zweck ziemlich tief in ihren Geldsäckel greifen müssen und wenn dieser Gesellschaft — ob mit Recht oder nicht, das bleibe hier unerörtert — die Schuld an der Einsturzkatastrophe zugeschrieben wird, so muß sie nunmehr ihre Schuld mit schweren Geldsummen häßen, womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß sie überhaupt je in der Lage wäre, den entstandenen Schaden der von der Katastrophe betroffenen Brüxer Einwohner voll zu ersetzen.

Die Abblösungsbeträge, welche für einzelne Grundstücke gezahlt worden sind und noch gezahlt werden müssen, erreichen eine ganz stattliche Summe, zu deren wirksamer Veranschaulichung schon sechs Nullen geschrieben werden müssen. Für das auf der Bahnhofstraße belegene „Schulz-Haus“ waren beispielsweise 65 Tausend Gulden Ablösung zu zahlen, doch damit nicht genug — weitere 60 000 Gulden wurden in das Haus „hineingebaut“ und kamen hier 30 000 Gulden allein auf die zur Verwendung gelangte Eisenkonstruktion. Das ist die Summe für ein Grundstück und circa vierzig dürften abzuldien sein!

Bei der ersten Katastrophe, die in der Nacht vom 19. zum 20. Juli des Vorjahres eintrat, umschloß das gefährdete Gebiet die Bahnhofstraße, Wasgasse und einen Theil der Johndorferstraße. Kaum einen Monat später trat dann eine zweite Katastrophe ein, bei welcher sich das Einsturzgebiet weiter ausdehnte und besonders die Spittelgasse stark in Verdrückung zog. Seit dieser Zeit war nun, abgesehen von einigen kleinen, fast unbedeutenden Erdbewegungen, Ruhe eingetreten, bis Mitte dieses Monats die dritte Katastrophe erfolgte und zwar mit Ausdehnung auf ein neues Gebiet, das bisher fast völlig verschont geblieben war.

Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurde der Bahndamm. Auf diesem bildeten sich eine große Anzahl Böcher — sogenannte Pingen — bis zu 18 m Tiefe und einem Durchmesser von 6 m, so daß die Schienenstränge zum Theil völlig frei in der Luft schwebten. Natürlich war die erste Folge dieser dritten Katastrophe, daß der Bahnverkehr auf der gefährdeten Strecke völlig eingestell und dafür in der Nähe der

Zuckerfabrik eine Haltestelle errichtet wurde, von welcher aus das Umsieigen der Passagiere erfolgte. Jedes weitere Befahren der Strecke wäre gleichbedeutend gewesen mit der Preisgabe der Passagiere, denn es vermochte kein Mensch zu sagen, welches Gleis unterhöhlte war und mit dem Einsturze drohte, oder welcher Schienenstrang fähig wäre, die Last eines Zuges zu tragen.

Ein in gewissem Sinne interessanter Anblick bot sich dem Besucher am Abend der Johndorferstraße. Dieser Bahndamm war völlig zerstört und hatte sich etwa einen halben Meter gesenkt, so daß man sich entschloß, die bisher hier entlang führende Straße zu verlegen und den ganzen Bahndamm zu verschütten. Tag um Tag und Nacht um Nacht, beim Scheine flackernden Gasflinlichtes, arbeiteten Hunderte an der Ausbesserung und Wiederherstellung der Bahnstrecke; Lowry nach Lowry voll Sand wurde herangerollt und der gelbe Kies verschwand in den weißfliegenden, anfangs unerwartlichen Pingen.

Wie auf der Bahnstrecke selbst, so zeigte der reichlich eine bis über zwei Etagen hohe Bahndamm auch an seiner der Stadt zulegenden Seite tiefe und großmächtige Pingen, so daß zum Theile das an der Straße befindliche eiserne Schutzeländer in der Luft schwebte, während die im Erdboden ruhenden Leitungströhre beim Hinabgehen der Erdmassen zum Theile zerbrochen waren. Dem Bahndamm gegenüber befindet sich eine vielfach geschwungene Grundstücksmauer, von welcher aus sich doppelhandbreite Erdrisse über die ganze Breite der Straße ziehen. Ein Theil dieser Mauer ist in den Erdboden versunken und in dem von ihr umschlossenen Hofe erblickte man gleichfalls zwei große Pingen, angefüllt mit allerlei Holz und Geräthe, das beim Einbruch mit hinabgesunken ist.

Das Einbruchgebiet erstreckt sich jetzt bis zum Wertpflanz von Pampel und hat nahezu die Meile erreicht. Die Johndorferstraße wird bald ganz vom Erdboden verschwunden sein. Von den beiden Reihen schöner, großer Grundstücke stehen nur noch sechs Häuser, aber — wie sehen diese aus! Die Wände sind mit harter Wollung gestützt; Risse gleichen sich vom Dache bis zum Parterre; die Fenstergerände, die Thürgerände stehen schief, alles ein Bild der kräftigsten Verwüstung. Neben dem großen Eckhause, in dem sich vordem die sogenannte „Bruderlade“ befand, deren ganzes Altmaterial übrigens beim Einsturze mit in die Tiefe gegangen ist, steht nur noch die vordere Front des Hauses. Was hinter der vorderen Hauswand, der Straßenseite, sich befand, das stürzte am letztverflohenen Sonnabend in sich zusammen, denn die Erdbewegungen haben noch immer nicht aufgehört, sondern machen sich durch Nachschüberland. Während hier die großen, werthvollen drei- und vierstöckigen Grundstücke in Trümmer sanken, blieb ein dicht danebenstehendes, nur aus Parterre bestehendes kleines Häuschen völlig unberührt. Durch die zweite und dritte Katastrophe ist die St. Wenzels-Volksschule so schnell in Mitleidenschaft gezogen worden, daß sich deren Außerbenutzung stellen mußte. Sollte das Einsturzgebiet nach dieser Seite noch weitere Ausdehnung annehmen, dann würde die dicht danebenstehende St. Wenzels-Kirche wohl dem Untergange geweiht sein.

Der Brüx im Vorjahre sah und jetzt dem ganz hübschen Städtchen abermals einen Besuch abstatte, der muß sich über das neue Straßenbild wundern. Auf dem Plage, wo ehemals das schöne große Hotel Siegel stand, befinden sich gegenwärtig inmitten der Schuttmassen zwei Untersuchungs- bez. Versuchsbohrstationen und 10 eingestürzte Häuser besetzt wurden, da ist nun freier Raum, denn kein Mensch wird es sich einfallen

lassen, auf solchen gefährlichen Grund nochmals zu bauen. Die Brüxer Bevölkerung ist im Verhältnisse zur Größe des ihr im Allgemeinen erwachsenen Schadens ziemlich ruhig und gefaßt, wennschon eine etwas erregte Stimmung gegen die Bergbau-Gesellschaft sich nicht wegdiskutieren läßt. Allgemein besteht die Ansicht — und auch Leute vom Fache theilen sie — daß die jegliche dritte Katastrophe noch nicht die letzte gewesen sei; ja, man glaubt, daß es mit den kritischen Erdbewegungen noch ein bis zwei Jahre andauern kann. Welchen Einfluß dies aber auf das ganze Erwerbsleben und auf das wirtschaftliche Dasein der Brüxer Einwohner ausübt, das nach Zahlen ziffermäßig festzustellen ist einfach absolut unmöglich. Der Werth der Grundstücke ist um Tausende gesunken, doch selbst bei billigem Preise finden solche keine Käufer, denn das Unglück schreitet schnell, es kann kommen, wie bei der ersten Katastrophe, über Nacht.

Blickt man von dem die Stadt überragenden Schloßberge hinab auf Brüx und auf alle die rauchenden Schöte der Fabriken und Schächte rings umher, dann kann man nur den Wunsch empfinden, daß dies gewerkschaftliche Städtchen mit seiner überwiegend deutsch gesinnten Einwohnerschaft vor weiterem Unheile bewahrt bleiben möge für jetzt und alle Zeit!

Deriliches und Sächsisches.

Riesa, 22. September 1896.

— Die Ziehung der 4. Klasse der 130. Königl. sächsl. Landeslotterie erfolgt am 5. und 6. October 1896. Die Erneuerung der Loose ist vor Ablauf des 26. September bei dem Collecteur, dessen Name und Wohnort auf dem Loose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken.

— Es ist den Reisenden wenig bekannt, daß Telegramme auch in bequemster Weise durch den Bahnzug selbst, in welchem sich der Reisende befindet, Beförderung erhalten können. Bei den kurzen Haltezeiten der Schnellzüge ist diese Einrichtung von großem Werth. Die Annahme erfolgt nämlich durch die Bahnposten, welche in jedem Zuge mitgehen. Die Telegramme werden, entweder beklebt mit einer Anzahl Postmarken, deren Werth dem Gebührenbetrage entspricht, einfach in den Briefkasten des Bahnpostwagens geworfen oder Mangels der notwendigen Briefmarken durch die Thür des Postwagens unter Aushängung des abgezählten Barbetrages abgegeben. Die Bahnposten liefern derartige Telegramme: an die nächstfolgende Telegraphenstation zur Weiterbeförderung ab. Der Reisende hat somit nicht nöthig, in aller Eile während der Haltezeit des Zuges das auf dem Bahnhofe häufig entfernter gelegene Telegraphenamt aufzusuchen.

— Eine wichtige, für das reisende Publikum sehr vortheilhafte Vereinbarung ist zwischen der königlichen Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen und der königlichen Eisenbahndirektion Breslau über das Ablassen von Vorkühen oder Nachbringen der Füge bezw. der Durchgangswagen in Verspätungsfällen auf der Route Leipzig-Dresden-Wörlitz-Rohlfurt-Begnitz-Breslau-Myslowitz und umgekehrt getroffen worden. Nach derselben sorgt jede Verwaltung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dafür, daß ein verspäteter Zug nach Möglichkeit innerhalb der Grenzen der zulässigen größten Fahrgeschwindigkeit beschleunigt und so zeitig auf der Gemeinschaftsstation Wörlitz angebracht wird, daß die Weiterbeförderung desselben innerhalb der festgesetzten Wartezeit erfolgen kann. Ist dies nicht möglich, so fährt der wartende Zug bezw. ein neu zu bildender Vor-

zug planmäßig ab und der verspätete Anschluss wird besonders nachgefragt. Eine entstandene Verspätung von 10 Min. und mehr, welche den Verlust des Anschlusses in Öbriß zur Folge haben muß, wird telegraphisch gemeldet, so daß die nötigen Vorbereitungen zum Ablassen eines Vorzuges bezw. Nachbringens getroffen werden können. Bei größerer Verspätung der Schnellzüge in der Richtung nach Westen hin als 1 1/2 Stunde werden die Kurswagen ab Öbriß nicht in besonderem Zuge nachgefragt, sondern gehen auf den nächsten Fahrplanmäßigen Zug über. Den Durchgangreisenden der nachzubringenden verspäteten Anschlusszüge erwachsen durch dieses Uebereinkommen keinerlei Kosten, Rechte oder Ansprüche. Es kommt nicht so selten vor, daß aus irgend welchen Ursachen der Anschluß nicht zu erreichen war und ist dies Uebereinkommen nur mit Freuden zu begrüßen und darin eine weitere Fürsorge für das reisende Publikum zu erblicken, wenn unter Hintansetzung der bedeutenden Kosten für schnellste Weiterbringung der Reisenden geforgt wird.

Von der Reichspost wird nach Zeitungsmeldungen angeblich gegenwärtig die Einführung sogenannter Kartentelegramme erwogen. Es ist beabsichtigt, auf Wunsch offene Telegramme auf postkartendähnlichen Formularen den Empfängern zuzustellen. Die Kartentelegramme würden für 15 Worte (die Adresse mitgerechnet) nur 50 Pf. kosten. Die Post erspart dabei aber viel Zeit und Arbeit, mehrere dienstliche Vermerte über Abgangs- und Ablieferungsstunde, Haltung und Schließung der Depeschen, sowie Eintragung in das Ablieferungsheft. Die Bestellung wäre auch eine viel beschleunigtere. Die Ausnutzung solcher Kartentelegramme für Courdepeschen u. s. w. will man durch Beschränkung der erlaubten Anzahl noch mit telegraphischen Zahlen auf zwei oder drei Gruppen (zu je 5 Ziffern) verhindern. Ein Poststempel könnte, wie bei Postkarten, die Ankunftsbestimmungen ersetzen.

Die Beilegung der Bezeichnung „praktischer Naturheilkundiger“ ist nicht gestattet! Das Rgl. Sächs. Oberlandesgericht hat die Revision eines wegen Beilegung eines arztähnlichen Titels verurteilten Naturheilkundigen als unbegründet zurückgewiesen. Der Angeklagte war in der Vorinstanz des Vergehens gegen § 147 Ziff. 3 der Gewerbeordnung für schuldig befunden worden, weil er sich bei Ausübung der Naturheilkunde als „praktischer Naturheilkundiger“ bezeichnet, hierdurch aber, ohne zur Ausübung der Heilkunde approbiert zu sein, sich einen arztähnlichen Titel beigelegt habe, durch welchen der Glaube erweckt werde, der Inhaber desselben sei eine geprüfte Medizinalperson. Das Urteil des Oberlandesgerichts besagt u. A.: Während die Annahme rechtlich nicht zu beanstanden ist, daß die Bezeichnung als praktischer Naturheilkundiger einen ärztlichen Titel enthalte, der nach Sinn und Bedeutung darauf hinweise, daß der Inhaber eines solchen Titels die Naturheilkunde auch praktisch ausübe, so ist andererseits in voriger Instanz unanfechtbar festgestellt worden, daß dieser arztähnliche Titel objektiv geeignet gewesen sei, den Glauben zu erwecken, der Inhaber desselben sei eine geprüfte Medizinalperson, und daß der Angeklagte die Erzeugung eines solchen Irrtums geradezu beabsichtigt habe.

Großenhain, 19. September. Hier sucht sich der Consumverein gegen die dreiprozentige Umsatzsteuer in etwas dadurch zu schützen, daß er von seinen Lieferanten, zunächst von den Wädern, 3 Procent mehr Rabatt verlangt. Statt 8 sollen sie 11 Procent gewähren. Die Wäder weigern sich ganz entschieden. Das Publikum aber, das nicht am Consumvereine beteiligt und durch den öffentlich gewordenen Streit auf diese Geschäftsbeziehungen aufmerksam geworden ist, fragt sich mit Recht, warum es jahrelang den Wädern den vollen Preis bezahlen mußte, während an andere Kunden um fast ein Fünftel billiger verkauft wurde.

Delitzsch bei Großenhain. Ein Akt größter Rohheit wurde in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. früh zwischen 2 und 3 Uhr beim Gutsbesitzer Schäfer hier dadurch ausgeübt, daß ein Individuum einem, dem genannten Gutsbesitzer gehörigen, 4 jährigen, wertvollen Ochsen die Flecken der Hinterbeine durchschnitt und demselben auch noch anderweitige Verletzungen beibrachte. Durch das Klagegebrüll des Thieres aufmerksam gemacht, eilte der Besitzer nach dem Stalle und sah hier, was geschehen. Um die Qualen des Tieres zu enden, blieb sofortiges Schlachten das einzige Mittel. Die polizeilichen Recherchen sind eifrig im Gange, der Thät verdächtig sind zwei Personen, unter Anderem ein Fleischer aus der Dresdener Gegend, der am vorhergegangenen Tage um das Tier gehandelt hat. Öffentlich gelingt es bald, den strecken Thäter zu ermitteln.

Radeberg, 19. September. Der zehn Jahre alte Sohn des Thälermeisters Hennig in Langebrück hatte eine von Mannschaften des 7. Infanterie-Regiments Nr. 106 verlorene oder im Quartier liegen gelassene Patrone gefunden und sich damit zu schaffen gemacht. Derselbe explodirte plötzlich, riß dem Knaben den Daumen der rechten Hand fast ab und verwundete ihn außerdem an beiden Oberarmen bedeutend, so daß er der Diakonissen-Anstalt in Dresden übergeben werden mußte.

Döbeln, 20. September. Heute Nachmittag fand im Saale der Muldenterrasse eine socialdemokratische Parteiversammlung des 10. Reichstagswahlkreises bei einer Anwesenheit von etwa 200 Personen statt. Nach den Ausführungen des Referenten Gränberg-Garthä, über den internationalen Congress in London hat sich derselbe in der Gewerkschaftsbewegung in England getäuscht. Der größte Theil der englischen Arbeiter kannte nach seinen Darlegungen den Socialismus nicht, sie seien in politischer Beziehung weit zurück, dagegen in gewerkschaftlicher Beziehung voraus. Der deutsche Club sei dem Congress fern geblieben und hätte mit dem Gewerkschaftlichen fast nichts zu thun. Zum Delegirten des Parteitages in Götting wurde Haus-Waldheim gewählt. Gelegenlich dieser Wahl kam es zu erregten Debatten, insbesondere wurde scharf getabelt, daß nicht ein

Hennig in der Parteicasse sei und daß von dem Wahlkreis nichts zur Centralcasse abgeführt würde.

Dresden, 20. September. Der am 11. Juli 1867 in Dresden geborene Cartonagenarbeiter Oskar Heinrich Kobl wurde wegen Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zum Klassenhaß) zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Derselbe hatte am 23. Juli nach einer Versammlung des hiesigen Anarchistenclubs „Freidenker-Verein“ in Selles Gasthaus auf der Brüdergasse eine Broschüre „Die Worte eines Rebellen oder die Nothwendigkeit der Revolution“ verbreitet. Der Gerichtshof erkannte auch auf Einziehung der Broschüre und Vernichtung der dazu verwendeten Platten.

Dresden, 20. September. Die von etwa 100 Personen besuchte Protestversammlung der unzufriedenen Prämiierten der Dresdener Ausstellung sollte den Beschluß, den geschäftsführenden Ausschuss zu ersuchen, schleunigst eine Nachprüfung für die sich beschwert fühlenden prämiirten und nichtprämiirten Aussteller von nachweislich befähigten Preisrichtern vornehmen zu lassen.

Kue, 20. September. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, eine Realschule zu errichten. Der Anfang soll zu Michaelis d. J. mit drei Klassen, die den Klassen VI, V, IV der Realschule entsprechen, gemacht werden. Das Schulgeld beträgt für jede Klasse 80 Mk. jährlich. Dirigirender Oberlehrer ist Herr Max Siegert.

Emmuth, 21. September. In vergangener Woche wurden durch die Grenzbeamten in Jagmannsdreuth 2 Kühe, in Regnitzlau eine Kuh eingebracht, die böhmischen Viehschmugglern abgenommen worden waren. Außerdem entdeckte der Oberster Grenzinspektor Köhler am Freitag vier Schweineschinken im Gewichte von über 70 Pfund in den Körben zweier Frauen, und es wurden auch diese Waaren, weil sie nicht verzollt worden waren, beschlagnahmt.

Plauen, 21. September. Heute Vormittag sind auf einem Neubau hier drei Maurer verunglückt. Sie fielen, als sie einen schweren Stein niederlegten, im Innern des Gebäudes drei Stockwerk hoch herab. Außer mehreren Rippenbrüchen erlitt der eine auch schwere innere Verletzungen. Die beiden andern kamen mit leichteren Verletzungen davon. Alle drei fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Leipzig, 20. September. In der Fleischergasse geriet am Samstag Abend ein Fleischermeister und ein Fleischergehilfe wegen einer geringfügigen Streit, den schließlich der Meister durch eine dem Gehilfen verabreichte Ohrfeige zu schlichten gedachte. Inzwischen wurde der Gehilfe durch einen Finger der rechten Hand, sondern brachte ihm noch 6-7 Stichwunden bei, während er selbst vom Meister durch Schläge auf den Kopf verletzt wurde. Mit Mühe gelang es der Polizei, die Kämpfenden zu trennen. Hunderte von Personen, die der Schlägerei aufmerksam zugeschaut hatten, zogen nunmehr befriedigt von dannen.

Leipzig, 20. September. Mit heute fand die Messe ihren Abschluß; sie ist für viele Verkäufer befriedigend ausgefallen, was vor allem dem Umstande mit zu verdanken ist, daß die ersten drei Messontage vom Wetter begünstigt waren. Heute war der Verkehr unter den Buden und in den Mesquarteln zwar nicht so lebhaft, wie vor acht Tagen, es ist aber mehr gekauft worden, da bekanntlich viele mit ihren Einkäufen bis zum letzten Tage warten, um die Waaren möglichst billig zu erhalten. Auf diese Weise haben manche Verkäufer ihre Messtheile noch erheblich lichten können. In den Nachmittagsstunden trat heute Regen ein, der namentlich das Leben und Treiben auf der Schaumesse beeinträchtigte.

Aus Oberschlesien. Das anhaltende feuchte Wetter hat nach übereinstimmenden Meldungen ober-schlesischer Blätter im dortigen Industriebezirk die Kartoffeln so schwer geschädigt, daß in manchen Ortsschaften fast die ganze Kartoffelernte vernichtet ist. Das ist für die ober-schlesische Arbeiterbevölkerung, welche ohnehin durch die Preissteigerung des Schweinefleisches um 15 Pf. für das Pfund schwer belastet ist, eine schlimme Aussicht. Der Kartoffelverbrauch ist in den Arbeiterfamilien Oberschlesiens besonders stark.

Zum Jarenbesuch in Paris.

Wenn Alles so kommt, wie die Pariser Blätter verkündigen, dann muß sich der Jar bei seinem Aufenthalt in Paris in einer Feenstadt befinden. An Ausschmückung und Beleuchtung soll das Auserordentlichste geleistet werden. Die Viktorialstraße, die auf den Haupteingang des Rathhauses führt, wird in ihrer ganzen Länge mit einem Zeltbock überspannt werden, von dem eine Menge farbiger Leuchtugeln herabhängen. Ähnliches soll in anderen Straßen geschehen. Der Haupteingang des Rathhauses wird ganz besonders herausgehoben, der Jar wird ihn gleichsam einwelken, denn dieser Eingang war bisher stets verschlossen und öffnet sich für ihn zum ersten Male. Am Eingang des Tuilerieengartens (Place de la Concorde) wird ein ungeheurer Triumphbogen errichtet, dessen Flügel die ganze Breite des Gartens einnehmen. Abends wird das Ganze in Licht strahlen, zahlreiche Kronleuchter, Säulen, Bilder u. s. w. werden in farbigen Flammen glänzen. Auf der Höhe des Trocadero wird ein Zelt für den Jaren errichtet, von wo aus er die Beleuchtung überblicken soll. Der Garten allein erhält 60 000 farbige Leuchtugeln; auf der Seine unterhalb wird das Feuerwerk abgebrannt. Ein großer Fackelzug geht ihm voraus. Gegenüber auf dem Marsfeld werden die Lichtwunder der 1889er Ausstellung neu erstehen, der Eiffelturm in bengalischem Feuer erglänzen, die farbigen Feuerbrunnen spielen. Kurz, der Herrlichkeiten wird kein Ende sein. Um das Gedränge zu mindern, werden in allen Stadttheilen Volksbelustigungen veranstaltet. Während der Jarentage werden alle Kempter, alle Läden und Werkstätten möglichst geschlossen oder doch nur Vormittags offen sein. Der Hofzug des Jaren hat die ersten Probefahrten zwischen Paris und Cherbourg glücklich überstanden,

wird aber, wie der „Post. Sig.“ geschrieben wird, noch weitere vornehmen. Am 6. Oktober, wenn der Hofzug und der Zug des Präsidenten neben einander von Cherbourg nach Paris fahren, wird die ganze Bahn bewacht. Die einzelnen Wächter werden durch reitende Boten in Verbindung stehen. Niemand wird sich den Geleisen oder den Bahnhöfen nähern dürfen. Die Bahngesellschaft zieht hierzu eine Menge ihrer Beamten zusammen. Die Regierung verstärkt die Polizei in größtem Maßstabe. Am 6. Oktober werden alle Mann auf Deck sein. In den vorderen Reihen der Neugierigen sollen überall Geheimpolizisten vertheilt sein. Der Jar wird fortwährend von einem ganzen Schwarm Geheimpolizisten umgeben, so daß das Volk sich nicht ihm zu nähern vermögen wird. Jetzt schon schiebt die Polizei ganz Paris durch, um verdächtige Persönlichkeiten auszuforschen, zu überwachen und auszuweisen.

Bermischtes.

Schreckensthat einer Mutter. Die 34 Jahre alte Rutscherstättin Marie Wägner in Wien hat durch Selbstmord geendet und ihr neun Monate altes Kind Marie mit sich in den Tod genommen, weil sie die Kleine mütterlos nicht auf der Welt zurücklassen wollte. Die Frau wurde vor längerer Zeit von rechtsseitiger Lähmung befallen. Da sie zu Hause die nötige Wartung nicht haben konnte, ließ sie sich ins Kaiser-Franz-Josef-Spital aufnehmen, wo sie mehrere Monate krank darniederlag. Vor neun Monaten hatte sie einem Mädchen das Leben geschenkt, das nach ihr Marie getauft wurde. Ihr Zustand erwies sich als unheilbar und die Frau lehrte wieder in ihre Wohnung zurück. Während ihr Gatte, der Rutscher Johann Wägner, zur Arbeit gegangen war, sperrte die Frau die Wohnungstüre ab. Als diese später gewaltsam geöffnet wurde, fand man die Mutter an einer Reschmür am Fensterkreuze neben dem Kinde hängen. Man durchschnitt sofort die Schüre, aber der Tod war bei Mutter und Kind bereits eingetreten.

Erdbeben. Kopenhagen, 21. September. Nach einer brieflichen Meldung aus Kopenhagen fanden in der Nacht zum 6. d. M. wieder zwei Erdböße statt. Ein altes Ehepaar verlor dabei unter einem herabstürzenden Dach das Leben. Nach Meldungen der Blätter wird die Zahl der Geschädigten, die durch die in der letzten Zeit stattgehabten Erdböße zerstört worden sind, auf 155 geschätzt. Zu den Sammlungen, die hier für die Erdböße Beschädigten veranstaltet worden sind, trugen der Kaiser und die Kaiserin von Rußland 4000, die Kaiserin-Witwe von Rußland 3000, der König von Dänemark 2000 und die Königin von Dänemark 1000 Kronen bei.

Verstärktes Glück. Vor mehreren Jahren hatte in München die Wittve eines Oberregierungsrats G. mit ihren beiden Töchtern Rosa und Frieda eine größere Wohnung gemietet, und die drei Damen führten ein ziemlich großes Haus. Es war offenbar, daß die Dame ihre beiden Töchter an den Mann zu bringen suchte. Sie selbst war, trotz ihrer 40 Jahre, noch eine häßliche und interessante Frau. Es war daher kein Wunder, daß sie ebenso wie ihre beiden Töchter von den Herren umschwärmt wurde. Zu den Verehrern der jungen Frieda gehörte auch ein Regierungsassessor v. R., ein häßlicher, junger und, wie man allgemein glaubte, reicher Mann. Er umschwärmt das Mädchen stets und es kam zur öffentlichen Verlobung, die natürlich elegant und vornehm gefeiert wurde. Ein Jahr dauerte Frieda's stilles Glück, denn eines Tages war v. R. verschwunden. Er hatte seine Stellung verlassen, nachdem er mit Frau G. eine ernste Unterredung gehabt hatte. Wohin sich v. R. gewandt, war Niemandem als Frau G. bekannt, da auf ihre Veranlassung der junge Mann München verließ. Erst in der verfloffenen Woche löste sich das Geheimniß. R. hatte Schulden und glaubte mit Frieda's Mitgift diese decken zu können. Frau G. jedoch gab dem Freier die Auskunft, daß weder Rosa noch Frieda so lange Vermögen besäßen, als sie, die Mutter, am Leben sei. Darauf folgte von Seite R's ein Abschiedsbrief an Frieda, und er selbst verließ München. Die geträufelte Braut litt unendlich, doch sollte das Leiden noch größer für sie werden. Vorigen Monat verließ Frau G. ihre Wohnung und fuhr, wie sie sagte, zur Ausstellung nach Berlin. Jetzt aber kam ein Brief aus Amerika, der den beiden Töchtern die Vermählung ihrer Mutter mit v. R. anzeigte. Derselbe hatte in San Francisco stattgefunden. Frieda G. wird seit jenem Tage vermüht.

Das zwei Pünktchen recht kostspielig sein können, wenn sie vergessen werden, mußte ein Eisenhändler in Rudolstadt erfahren, der etwa 20 Centner Eisen nach König zu liefern hatte und dessen junger Mann beim Frachtbriefausfüllen die beiden Pünktchen überm o im Worte König anzubringen vergaß. Die Eisenjendung wanderte deshalb hinaus nach dem fernem König in Westpreußen, während man im nahen König Tag um Tag mit Schmerzen auf die Sendung wartete. Als die Gesandten zu lange wahrte, forschte man nach und gewahrte den Lapsus. Die so lange spazieren gefahrenen Eisentheile kommen jetzt so theuer, daß man sie für das Geld hätte vernichten lassen können.

D'Schlamperei!

Ein Deutschmeister*) liegt auf der Bank, Soll Fünfundzwanzig kriegen, Statt aufstehn und bedanken sich, Bleibt er ganz g'müthlich liegen. Er ruft den Corporal herbei Und sagt: „So, hör'n's, ich krieg' noch Zwei! Denn zweimal haben's daneben g'haut, Ja brauch' la Schlamperei.“ Schnell geheiratet hat am Sonnabend ein Konditor, welcher in der Bonbonsfabrik von Sturm in der Schönhauserallee in Berlin angeheiratet ist. Um 9 Uhr Vormittags hat der junge Mann den Chef um die Erlaubniß, die Fabrik für einige

*) Soldat des österreichischen Regiments Deutschmeister.

Stunden verlassen zu dürfen, da er eine wichtige Privatangelegenheit zu erledigen habe. Um 9 1/2 Uhr verließ er die Arbeit und kehrte fünf Minuten nach 10 Uhr wieder auf seine Arbeitsstelle zurück, wo er dem Chef die Mitteilung machte, daß er sich in der Zwischenzeit verheiratet habe. Die Braut des Konditors hatte auf der Straße gewartet, bis ihr Bräutigam kam, und Beide begaben sich sodann nach dem Standesamt, wo die eheliche Verbindung sofort vollzogen wurde. Die junge Frau suchte ihr neues Heim auf und ihr Mann seine Arbeitsstelle, um den Hochzeitstag bei der gewohnten Thätigkeit in der Fabrik zu verbringen.

Wissenschaftliches.

In einem jüngst in Berlin gehaltenen Vortrage sprach sich der bekannte Leibarzt des Fürsten Bismarck, Prof. Dr. Ernst Schwenninger, nach den Aufzeichnungen seines Assistenten über die Pockenimpfung wie folgt aus: „Auf die Anfrage, was ich von der Pockenimpfung halte, möchte ich antworten: Ich habe mich neulich schon gegen den Impfwang ausgesprochen, obwohl ich weiß, daß die meisten Ärzte anderer Anschauung sind. Ich bin kein rabioter Impffgegner, sondern bin von dem Verthe der Pockenimpfung, namentlich in früherer Zeit, mindestens so überzeugt, wie alle die Herren, die das Impffgesetz vertreten haben. Aber die Frage ist noch nicht erledigt, ob die Impfung, die vor hundert Jahren eingeführt wurde, heute noch den Zweck hat wie damals. Wir müssen uns erinnern, daß andere Infektionskrankheiten bei uns erschienen und vorübergegangen sind, daß die Lepra, Pest u. s. w. sich vermindert oder verloren haben, ohne daß wir geimpft worden sind; wir müssen bedenken, daß auch noch andere Infektionskrankheiten noch und noch sich mindestens abgeschwächt haben. Man muß auch hier individualisiren, und zwar nicht nur nach den einzelnen Persönlichkeiten, sondern nach Ort und Zeit, nach Gruppen von Menschen, Bauern und Städtern, armen und reichen. Wer weiß, ob nicht auch ohne Impfung die Mattern in ihrem Umhang und ihrer Festigkeit zurückgehen, ob nicht von Generation zu Generation die europäische Menschheit unempfindlicher für das Pockengift wird? Die Zwangsimpfung nimmt uns aber jede Möglichkeit weiterer Forschung auf diesem Gebiet und ich begreife nicht, daß Ärzte, die doch vorgeben, für die Freiheit ihrer Wissenschaft zu kämpfen, sich für diesen Zustand des leblosen Beharrens begnügen können. Ich erkenne also natürlich den Werth der Impfung an; daß man aber das Recht hat, sie staatlich zu erzwingen, möchte ich bestreiten; man hätte die Erfolge auch ohne den Zwang erzielen können und dabei der wissenschaftlichen Forschung keine Schranken gesetzt. Ich bin also nicht ein Feind des Impffens, aber im Interesse der Wissenschaft, im Interesse der Unabhängigkeit der Menschheit bin ich dagegen, daß man die Impfung zwangsweise durchführt.“

Ueber den Einfluß des Lichts auf den Pflanzenduft schreibt der „Prometheus“: Die Entbindung des Pflanzenduftes wurde neuerdings durch Versuche des Herrn Eugen Mesnard im biologischen Laboratorium der Hochschule von Rouen studirt, wobei sich als Hauptergebnis zeigte, daß das Licht und nicht der Sauerstoff die Hauptursache der Umbildung und Zersetzung von Duftstoffen ist, obwohl beide Agenten häufig zusammenwirken. Die Einwirkung des Lichts macht sich nach zwei Richtungen bemerkbar. Einerseits wirkt es, um die chemischen Umwandlungen einzuleiten und der Pflanze ihre Nahrungsstoffe und Kraftmittel zu schaffen, also auch auf die Umwandlung einzelner Bestandtheile in Duftstoffen bis zu deren völliger Verhargung, andererseits schießt es mechanische Kräfte, die auf die Entbindung der Duftstoffe hinwirken. Die Stärke des Duftes einer Pflanze oder Blume hängt in jeder Tageszeit von dem Gleichgewicht ab, welches sich zwischen dem Wasserdruck in den Zellen und der die Turgeszenz der Zelle vermindern den Lichtwirkung herstellt. Weil im Orient die Wirkung des Lichtes so mächtig und die Trockenheit größer ist, sind dort die Blumen (wenigstens am Tage) weniger duftend, als bei uns; Bäume, Sträucher, Früchte, selbst Gemüse enthalten mehr verharzte, als reine ätherische Oele. Die duftendsten Früchte und Gemüse liefern die gemäßigten Zonen, namentlich Skandinavien mit seinem gemilderten Licht und feuchten Klima, wo, wie schon Schübler vor einer Reihe von Jahren gezeigt hat, das andauernde, aber gemilderte Licht des langen Sommertages den Früchten, die dort reifen, und aromatischen Wurzeln (z. B. der Sellerie) einen Wohlgeschmack

verleiht, den man im Süden nicht kennt. Der Vorzug des deutschen Obstes und Weines vor dem im Süden gezogenen Obst und Wein beruht auf denselben Verhältnissen. Der Süden erzeugt mehr Zucker als Aroma in seinen Weintrauben und die Südwine entbehren der Blume.

In der jetzt stattgehabten Jahresversammlung des Vereins deutscher Irrenärzte in Heidelberg sprach Dr. Roemer-Heidelberg über den Nachmittagschlaf. Wie der Schlaf überhaupt, so wirkt auch der Nachmittagschlaf wesentlich auf die Tagesstimmung und Tagesleistung ein. Sowohl an sich selber, als an Anderen hat Vortragender Messungen ange stellt, welche auffallend abweichende Ergebnisse liefern. Während er selber stets nach dem Nachmittagschlaf erheblich leistungsfähiger war, als ohne diesen Schlaf, verhielt sich das bei einem Anderen gerade entgegengesetzt. Redner erklärt diesen Unterschied aus der Verschiedenheit in der Vertheilung der Schlafstiefe. Muß Jemand aus tiefem Schlaf erweckt werden, so ist er minder leistungsfähig, als ohne Schlaf. Erweckt er leicht, weil der tiefe Schlaf bereits vorüber ist, so ist er leistungsfähiger, als er ohne Schlaf gewesen wäre. Bei ihm selber lag die Sache so, daß er Abends stets erst spät einschlieft und Morgens aus tiefem Schlafe gewacht werden mußte. Er war dann nach Tische gewöhnlich müde und schlief gleich fest ein, war nach einiger Zeit ausgeruht und erwachte meist von selbst. Der Andere dagegen, der Abends zeitig fest einschlieft und Morgens sehr wunter war, hatte Mittags einige Mühe einzuschlafen; erst nach feiner Zeit stellte sich größere Schlafstiefe ein, und er mußte stets aus festem Schlafe gewacht werden. Aus Anlaß dieser Beobachtung hat Redner einen Apparat zur Messung der Schlafstiefe hergestellt, der das Erwecken des Schlafenden durch Erzeugung eines Geräusches (Ausschlagen eines aus beliebig zu verändernden Höhen fallenden Gewichtes) von bestimmter Stärke besorgt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 22. September 1896.

† Berlin. Die Buchbinder und die in Buchbindereien und Loguspapier-, sowie Kontokücher-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beschloßen gestern in einer von etwa 2000 Personen besuchten Versammlung, von Dienstag ab zu streiken, sofern ihnen nicht neunständige Arbeitszeit, sowie ein Winterlohn für Gehältern von 21, für Arbeiterinnen von 13,50 und für gekübete Füllgerinnen von 15 Mark bewilligt werde. 32 Firmen haben bereits die Forderungen zugesprochen.

† Königsberg. Wie gemeldet wird, soll auf der Söderstraße bei Memel ein Lepros-Krankenhaus errichtet werden.

† Döhl. Ein Omnibus ist von einer zwei Meter hohen Böschung hinabgestürzt, wobei mehrere Insassen schwer verletzt wurden.

† Wien. In der Vorstadt Margarethen erfolgte anläßlich einer von Christlich-socialen Arbeitervereinen veranstalteten Volksversammlung ein Zusammenstoß zwischen den Christlich-socialen und den Socialdemokraten. Zahlreiche Arbeiter wurden verwundet.

† Paris. Das russische Kaiserpaar wird von Versailles bis Paris den Zug des Präsidenten benutzen, da die Kurven der Eisenbahn auf dieser Strecke das Gleichgewicht des kaiserlichen Holzuges gefährden könnten. Nach Bestätigung des „Hotel de Ville“ wird dem Vernehmen nach in der russischen Botschaft ein Diner stattfinden, zu dem der Präsident und die Minister geladen sind. Die Parade bei Chalons wird um 2 Uhr Nachmittags stattfinden.

† Madrid. Das Generalgouvernement der Philippinen verfügte die Einziehung der Besitztümer der Aufständischen.

† Washington. Das Gerücht, die Regierung sei bereit, gemeinschaftlich mit anderen Mächten gegen die Türken zu verfahren, wird von maßgebender Seite dementirt.

† Leadville. 3000 ausländische Arbeiter griffen die Emmett-Minen in Colorado an. 5 Mann sind getödtet und viele verwundet. Es ist viel Hab und Gut zerstört worden.

† London. Die „Times“ bemerken, es müsse lediglich von dem Jaren abhängen, inwieweit bei dessen Besuche politische Erweiterungen gepflogen werden. — „Daily News“ und „Daily Chronicle“ hoffen, es müsse Salisbury gelingen, dem Kaiser von Rußland das Mißtrauen gegen die britischen Absichten zu benehmen, das, wie die Blätter zugeben, sehr natürlich sei.

Waffenkader.

September	Wobau		Jfer	Eger	Eise					
	Sub	Prog			Par	Stam	Rei	Beh	Dre	Nie
21	18	65	8	5	70	50	20	15	77	26
22	14	89	10	5	102	64	53	29	78	30

Productenbörse.

ED. Berlin, 22. Septbr. Weizen loco R. —, Septbr. R. 157,—, Oktober 154,—, Debr. 153,—, 55er. Roggen loco R. 122,—, Septbr. R. 122,25, Oktbr. R. 122,25, Debr. R. 123,25, besser. Hafer loco R. —, Septbr. R. 124,—, Oktbr. 122,50, Mill. Rüböl loco R. 62,70, Oktbr. R. 62,50, Debr. R. 61,80, schwach. Spiritus loco R. —, 70er loco R. 38,90, Septbr. R. 42,47, Oktober R. 42,40, 60er loco R. —, fest. Wette: 10 1/2 1 Uhr 30 Min.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1896.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5,25† 7,02 9,28* 9,50* 9,33† 11,29 1,18 3,10 5,0† 6,18† 7,36* 9,14† 11,48* 1,2* (f. a. Riesa-Röderau-Dresden.) Leipzig 4,44* 4,50 7,51† 9,41 9,34* 11,30* 12,50† 3,58 5,9* 7,19† 8,23* 11,10 1,39. Chemnitz 4,57† 9,0 11,51 3,55 6,30 8,37* 9,53†. Rössen 4,51† 7,13† 10,9* 1,21 6,10† 9,39 bis Komnappsch. Eßnerwerda und Berlin 6,50† 12,16 bis Eßnerwerda, 1,36 5,13† 9,46† bis Eßnerwerda. Röderau 4,0 8,33* 10,40 3,14 6,51 8,05 12,4.

Konkurt in Riesa von:

Dresden 4,42* 7,47† 9,25 9,33* 10,50† 11,35* 12,50† 3,49 5,8* 7,15† 8,22* 9,33 11,9 1,33. Leipzig 6,52 9,27* 9,57* 9,15† 11,27 1,13 3,9 4,55† 7,35* 9,9† 11,4* 1,30 1,1*. Chemnitz 6,44† 8,30* 10,35 3,5 5,28 8,0 11,39†. Rössen 6,16† 8,51 12,37 3,33† 8,19† 11,04 von Komnappsch. Eßnerwerda 6,40† 11,43 3,6 6,5† 8,30†. Röderau 4,30 8,56 11,22 3,43 8,35* 8,57 1,27.

Ankunft in Röderau von:

Dresden 4,16† 8,41* 3,30† 7,2† 8,11* Berlin 10,58† 3,21† 8,23* 10,43† 1,05*. Riesa 4,12, von Chemnitz 8,35* 10,47, 3,22 7,3 8,12 12,38.

Abfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden 11,02† 3,25† 8,27* 10,48† 1,10*. Berlin 4,20† 8,45* 3,37† 7,8† 8,15*. Riesa 4,23 8,50 11,10 3,36 8,29* 8,45 1,15.

Die mit Stern (*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (†) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. An Sonn- und feiertägigen Festtagen kommt die 4. Wagenklasse in Wegfall.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6.30 7.05 7.35 8.10 8.35 9.00 9.15 9.35 10.20 10.55 11.25 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.05 2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.20 7.40 8.05 8.25 8.45 9.20 10.00. Abfahrt am Bahnhof: 6.50 7.20 7.50 8.35 9.00 9.15 9.35 10.00 10.40 11.10 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.30 3.00 3.55 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.20 7.40 8.05 8.25 8.45 9.10 9.41

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich Abends erscheinende

„Riesaer Tageblatt und Anzeiger“

für

das 4. Vierteljahr

werden von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten und unsern Austrägern angenommen.

Bezugspreis: 1 Mt. 50 Pfg.

bei Lieferung des Blattes durch unsere Austräger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 1 Mark. 65 Pfg.

Anzeigen finden durch das „Riesaer Tageblatt“, der im Bezirk Riesa verbreitetsten Zeitung, weite und vortheilhafte Verbreitung.

Riesa. Die Geschäftsstelle.

Junge Herren können anständige Wohnung erhalten **Bahnhofstr. 14, 2. Et. I.**

Schlafstelle frei Bergstraße 5, II.

Möbl. Zimmer, sep. Eingang, Monat 9 Mt., zu verm. Albert-Platz Nr. 11, III.

Möbl. Zimmer frei Wettinerstr. 11, 3. Et. I.

Frei möbl. 2 Fenster. Zimmer, 1 Et. ab 15. Oktober, sowie einfach möbl. Dachkammer sofort zu vermieten. Kastanienstrasse 16, part.

Die 1. Etage,

im Ganzen oder getheilt, auch mit Stallung, sowie ein Logis in 3. Etage, zum Okt. beziehbar, zu vermieten **Schützenstraße 20.**

Einige kleinere Wohnungen

in **Gröba**, vis-à-vis der Kirche, im Preise von 60—120 Mt., sind noch frei und sof. zu bez. Näh. bei **H. Hammitzsch**, dolebst.

Eine Oberstube sofort oder Neujahr zu beziehen **Poppitz Nr. 7.**

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, von unv. Offiz. gesucht; 1. Okt. Off. sub U. T. 32 in die Exped. d. Bl.

Logis an Einjährig-Freiwillige zu vermieten. Näheres Schützenstrasse 20, part.

Eine freundliche Wohnung Hauptstrasse Nr. 39 zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen.

Ein Laden

in bester Geschäftslage ist per 1. April 1897 oder früher zu vermieten. Näheres **Niederlagstrasse 2.**

Hauptstraße 63, Neubau, sind 3 Etagen, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, vom 1. Januar ab, eventuell auch eher zu vermieten.

Ein eheliches, heiliges Mädchen von 15—17 Jahren, wird bei gutem Lohn zum 1. November zu mieten gesucht. Näheres beim **Bädermeister Hamann**, Pauspferstr.

13500 Mk., auch getheilt, sind 1. Oktbr. leihen. **J. Schmann**, Kastanienstr. 43, II.

6000 Mark und 2000 Mark

sind auf gute Hypothek per 1. Oktober auszuliehn. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Als Aufwartung wird ein **kräftiges Schulmädchen**

sofort gesucht **Parkstr. 2, part.**

Ein Mädchen kann die Schneiderei gründlich erlernen **Schulstr. 5, 2. Et. I.**

Gesucht wird auf ein mittleres Landgut als Stille der Hausfrau ein junges, solides

Mädchen,

aus achtbarer Familie, welches sich keiner Arbeit scheut, zum baldigen Antritt. Wenn möglich Landwirthstöchter. Gefl. Off. unter O. B. 180 in die Exped. d. Bl. zu senden.

Tücht. Maurerpolier

sucht bei dauernder Arbeit **H. Hammitzsch**, Baugeschäft Gröba.

Suche einen tüchtigen, zuverlässigen

Ackerknecht

bei hohem Lohn und dauernder Stellung. **Otto Kramer**, Fichtenberg, Ob.

Ein Hausbursche von 14 bis 17 Jahren wird gesucht. Wo? f. d. Exp. d. Bl.

Ein Tagelöhner

wird zum sofortigen Antritt gesucht vom Gutbesitzer **Fischer**, Seyda.

Ein Geschirrführer, sowie **kräftige Arbeiter** sucht bei hohem Lohn die **Dampfsiegelei Streib.** **G. A. Seifert.**

Ein Hausgrundstück
in einem großen Kirchdorf, mit großem Garten, ca. 1 Acker Feld, ist veränderungshalber zu verkaufen. Passend für Gärtler, da feiner im Orte. Best. Off. unter S. S. an „Zuverlässig“, Dahlen i. S.

Landbäckeri-Verkauf.
Eine, in einem lebhaften Kirchdorf, schön gelegene Landbäckeri, mit guter Kundschaft, ist veränderungshalber sofort, bei wenig Anzahlung preiswerth zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Schöne Landbäckeri
in sehr großem Orte bei Döbeln ist besonderer Verhältnisse halber bei ca. 1500 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt kostenfrei
Gugo Preusker, Riesa, Paulstr. 7, II.

Ein Haus ist sofort ohne Verzinsung zu verkaufen
Nr. 38 in Gohersdorf.

Wiltstermarsch- und Zütländer Milchvieh.


Sonnabend, den 26. Sept. stelle ich einen Transport von 25 Stück bester Wiltstermarsch- und Zütländer Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kalbern, bei mir zum Verkauf.
Gröbba, am Bahnhof Riesa, Paul Richter.

2 fette Bullen,
2 1/2 Jahre alt, und eine Kuh, worunter das Kalb saugt, stehen zu verkaufen in Nr. 23 zu Werzborf bei Eiferwerba.
Ein starker Zughund ist zu verkaufen
Seerhausen 24.

Ein großer, starker Zughund
wird sofort zu kaufen gesucht vom Rittergut Promnitz.
Ein schöner

Amazonenpapagei
ist mit oder ohne Bauer zu verkaufen. Zu erfragen Pausitzerstr. 24, I. Etage.

Eine geb., noch in gutem Zustand befindl. **Concert-Zither** wird zu kaufen gesucht. Schriftl. Offerten unter „Concert-Zither“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Große Ringschiff-Nähmaschine
wie neu, für schwere und leichte Schneiderarbeiten, billig zu verkaufen
Albertstr. 1, II. l.

Eine Strohfleime,
ca. 130 Ctr. Weizen, Roggen- und Haferstroh enthaltend, verkauft gegen Cassa
Rottsch Nr. 15.
Pa. Duger

Braunkohlen
empfehlen in allen Sortirungen billigt ab Schiff in Riesa
Fr. Arnold.

Braunkohlen
offert billigt ab Schiff
C. Ferd. Hering.

Braunkohlen
in allen Sortirungen empfiehlt billigt ab Schiff in Riesa
C. A. Schulze.

Eingefutter, Nachtigallfütter, Droßelfütter, Papageienfütter, Finkenfütter, Cardinalfütter, Prachtfinkenfütter, Ameisenfütter, Musca (Fischfütter)
Klang, Rüben, Gans, Girsche etc.
empfehlen
Robert Erdmann, Drogenhandlung, Paulstr. 5.

Ratten u. Mäuse vertilgt das f. Hausthiere ungefährl. Mittel v. Rob. Hoppe, Halle a./S. Dos. à 40 Pf. bei A. B. Hennicke, Hauptstrasse.

Hierdurch meiner verehrten Kundschaft die ergebene Mittheilung, daß ich meine Geschäftsräume nach

Wettinerstraße 10

(Schrägüber meiner bisherigen Wohnung) verlegt habe. Für alle mir stets in so reichem Maße erwiesene Güte innigst dankend, verbinde ich zugleich die höfliche Bitte um ferneres freundliches Wohlwollen.

A. verw. Reinhardt, Buch- u. Papierhandlung.

Mit heutigem Tage verlegte ich mein Bureau von hier nach
Dresden - A., Marschallstr. 53, I.
(Telephonaufschluß Nr. 584 Amt I.)

Zur Ausführung geometrischer Arbeiten aller Art, Nivellements u. halte ich mich auch ferner bestens empfohlen und ist Herr **Geometer a. D. Gluch, hier (Parfir. 2, I)** zur Entgegennahme von Aufträgen gern erbödig.
Riesa, am 22. September 1896.

Richard Müller, gepr. u. verpfl. Geometer.

Schützen-Turn-Verein.
Freitag, den 25. September findet das diesjährige Herbstvergnügen, bestehend in

Ball,
im Saale des Hotel Kronprinz statt. Alle Mitglieder und deren Damen werden hierdurch nochmals freundlichst eingeladen und bittet um recht zahlreiche Theilnahme der Vorstand.
Anfang Abends 7 Uhr.

Möbel-Fabrik und -Magazin von Carl Schlegel
Hauptstraße 83 Riesa Hauptstraße 83
empfehlen sein großes Lager fertiger Volkst- und Tischler-Möbel, Spiegel und Stühle, echt und imitirt. Ganze Ausstattungen vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

Winter & Reichow, Maschinenfabrik Riesa a. E.,
empfehlen und liefern die besten und bewährtesten Drillmaschinen und Kartoffelgraber, sowie alle land- und milchwirtschaftl. Maschinen und Geräte. Reparaturen aller Art sachgemäß und billig. Alle Reservetheile am Lager. Streng reelle Bedienung. Günstige Zahlungsbedingungen. Probe gestattet.

Scheuertücher. Seit kurzer Zeit haben wir ein Scheuertuch in den Handel gebracht, das wir den verehrten Hausfrauen aufs Beste empfehlen können. Dasselbe sieht zum Unterschied von den bisher gangbaren Sorten vollständig weiß aus, ist von mittlerer Größe und hat sich außerordentlich gut bewährt. Wer auf ein haltbares Scheuertuch hält, sollte einen Versuch damit machen; der Preis ist im Verhältnis zur Güte der Scheuertücher sehr niedrig: 1 Tuch 25 Pfg., 10 Tücher 2 Mk. 40 Pfg. Zu haben bei
F. W. Thomas und Sohn, Riesa, Hauptstr. 69.

Hammel-Auction
in Schweta bei Mügeln, Donnerstag, den 24. September, Nachmittags 2 Uhr.

LANOLIN Unübertroffen
Toilette-Cream
LANOLIN Schönheitsmittel und zur Haarpflege.
Nur socht mit
Marke Pfailring
In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 20 u. 50 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Der Prüfstein einer guten Seife
ist nicht das angenehme Parfüm, oder ihre leuchtende Farbe, sondern lediglich und allein nur ihre Reinheit, ihr Fettgehalt. Das Parfüm hat auf die Haut nicht den geringsten Einfluß, man findet es jetzt sogar bei den kostbarsten und minderwertigsten Toiletteseifen; doch dient es in diesem Falle nur dazu, um solcher Seifen Mängel zu bemänteln. Wer in dieser Hinsicht nicht getäuscht sein will, kaufe zum Toilettegebrauche Doering's Seife mit der Eule, von welcher die bewährtesten Chemiker feststellen konnten, daß sie nur aus den bestgelauesten Fetten besteht, ohne Soda, ohne Zusatz, daß sie der Haut sehr zuträglich ist. Sie ist altbekannt als eine der besten Seifen der Welt. Zu haben à 40 Pfg. überall.

Gesunde Futterkartoffeln
verkauft und erbittet einige Tage vor Abholung Bestellung per Postkarte.
F. Gruner, Rittgt. Zschöckau bei Döran.

Esser's
Seifenpulver
anerkannt vorzügliches Wasch- u. Reinigungsmittel
Esser & Glöckle, Leipzig-Plagwitz.

Englisch Leder-Hosen
in verschiedenen Qualitäten, sowie Arbeits-hosen, Westen und Jacken jeder Art, nur solide, haltbare Waare, empfiehlt billigt
Franz Heinze, am Albertplatz.

3000 Pferddecken
(Keine Haardecken)
145/170 cm. groß, nur einmal gebraucht, à 4 Mark und 4.25 Mk. bei größerer Abnahme Rabatt, verkauft Rich. Diehe, Pirna a. E., Säge-, Planen- und Pferdebedeckfabrik.
In Strebla a. E.: Herren Tenner & Co.

Petroleummessapparate,
sowie alle Gemäße billigt bei
E. Weber, Klempnerstr., Rastanienstr.
Neue Messgläser auf alte Apparate schnellstens
S. O.

Vitrageeinrichtungen, Gardinenstangen, Gardinenrosetten, Gardinenketten, Rouleauxstäbe etc.
Helmr. Straubes Nachf., Hauptstr. 14.

Abstichvögel,
Sterne, Schnepfer, Prämien
billigt in größter Auswahl bei F. H. Springer.

Achtung!
Mittwoch kommt ein Posten Pfämen, Dreißelbeeren und Gurken auf dem Wochenmarkt zum Verkauf.
Achtungsvoll M. Kaiser aus Dresden.

Gute Zapfenbirnen, 5 Pr. 40 Pfg.,
verkauft F. H. Springer.

Schöne Weintrauben
werden verkauft
Elbberg 2.

Feinsten echten Emmenth. Schweizerkäse,
ff. Limb. do.
Brie. do.
Camembert. do.
Reuch. do.
Frühstücks. do.
Parzer. do.
Kräuter. do.
empfehlen
Reinh. Pohl.

Dochseinen Limburger Käse
empfehlen
Max Mergmann, Hauptstr.

Neuer Pa. Astrachaner Caviar
traf ein.
Felix Weidenbach.

Dochseinen starken Mäcker-Nal, Pa. Nal in bestem Gelee, Echte Rieker Speckbällinge
empfehlen
Felix Weidenbach.

Schellfisch frisch eingetroffen, Pfd. 20 Pfg.
empfehlen Ernst Kretschmar, Fischblg.

ff. Bayrisch Schankbier
in vorzüglicher Qualität empfiehlt auch in Flaschen billigt
Max Keyser, Rastanienstraße 68.

Bier! Mittwoch Abend wird in der Brauerei Gröbba Jungbier gefüllt.
Gasthaus z. guten Quelle, Heyda.
Donnerstag, d. 24. Sept. Schlachtfest.
Es ladet ergebenst ein
H. Aurich.

Rathskeller.
Jeden Mittwoch ff. Eierplinsen.
Gasthof z. gold. Löwen.
Morgen Schlachtfest.

Schneiders Restaurant.
Morgen Mittwoch Schlachtfest.
Herzlichen Dank
allen Denen, welche den Sarg unseres innig geliebten Sohnes Otto so reich mit Blumen schmückten.
Ernst Ungar und Frau.

Innigen Dank
all den Lieben, die das frühe Grab unseres unvergesslichen Lieblings so überaus reich mit Blumen schmückten.
Traug. Mitschke und Frau.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen hocherfreut an
Riesa, am 22. Sept. 1896
Ass. Reichelt und Frau
Nataly geb. Longnick.
Hierzu eine Beilage.

Eine plötzliche Schwentung

hat das alte ehrliche England anlässlich der Ankunft des Zaren ausgeführt. Wie hatte sich noch vor kurzem die ganze „öffentliche Meinung“ über die Orientwirre erregt, wie hat sie zu dem armenischen Entrüstungssturm die schärfsten Töne geliefert, bringende Reformen in Kreita und Macedonien verlangt, die mit der Absetzung des „großen Mörders“ im Jildiz Kiosk zu beginnen hätten, und wie hatte sie der Politik der kontinentalen Großmächte, im Orient den status quo aufrecht zu erhalten, ein ebenso verbittertes wie hoffnungsloses Widerpiel gehalten! Wieviel Linte, so führt die „Tägl. Rundschau“ sehr richtig aus, ist drüben verspritzt, wie viel leidenschaftliche Reden sind gehalten, wie viel Briefe politischer „Größen“ in die Massen geschleudert, wie viel Geld ist zur Agitation im In- und Ausland ins Rollen gebracht worden, um die bekannte englische Humanität, die nun einmal die Greuel in der Türkei nicht mehr ansehen kann, in wirksame bengalische Beleuchtung zu setzen. Plötzlich aber erfolgt in Downing Street ein Abrücken von dem gewalttätigen Radikalismus, eine großartige Rechtschwentung. Als Lord Salisbury ein sah, daß die von ihm mindestens begünstigte Agitation bei den maßgebenden Stellen aller übrigen Mächte auf Ablehnung stieß, zog er sich zurück und ließ offiziell erklären, England allein könne nicht daran denken, im Orient durchgreifend Wandel zu schaffen; es habe seine Pflicht gethan, wenn es die Welt auf die unheilvollen Zustände hinweise — im Uebrigen wolle es seine Hände in Unschuld! Nun hat Zar Nikolaus am Sonnabend Kopenhagen verlassen und der „Standart“ hat ihn auf britischen Boden gebracht; die englische Presse scheint bereits zur Vorfeier des Tages in ganz unwahrscheinlichen Mengen Kette getrunken zu haben, sie weiß nichts mehr von den Gegensätzen in der russischen und der englischen Politik; Japan, China, Afghanistan, Persien sind in weite Fernen entschwinden und dem Blick der englischen Presse entrückt, man sieht nur Konstantinopel und dieses in völlig neuem, nämlich russischem Lichte. So schreiben u. A. die „Daily News“: „Wir besitzen keine Interessen im östlichen Europa, die mit denen Russlands im Widerspruch ständen. Es wäre uns nicht die Knochen eines einzigen Matrosen, ja auch nur die Beschädigung eines werthvollen Panzerschiffes werth, Konstantinopel vor dem Uebergang in russische Hände zu bewahren. Hier möge die Agitation einsehen. Kommet zum Einverständnis mit Russland. Wacht unsern alten Feind zum neuen Verbündeten, sichert Russland unsere volle Unterstützung zu, welche Mittel es auch zur Beendigung der türkischen Anarchie wählen möge.“ Der „Daily Telegraph“ wendet sich mit großer Festigkeit gegen die allgemein aufgenommene maßlose Agitation, wie sie jetzt betrieben werde. Diese sei einfach verrückt und das gelte auch von der Sprache, die sich Gladbstone jetzt leiste. „Ebenso wahnsinnig wie verbrecherisch“ wäre der Versuch, Verwicklungen herbeizuführen, die darauf hingingen, die Mächte in Uneinigkeit zu versetzen. Hier wird also an Bauskräften vor dem Zaren fast Unabertreffliches geleistet und die Pariser werden ihre liebe Noth haben, in dieser Hinsicht dem Kaiser Nikolaus noch irgendwie zu „imponiren“. Dabei ist aber noch zu beachten, daß Russland soeben im Begriff steht, den Dardanellenvertrag unzuwerfen; es ist zu beachten, daß der Zar vor einigen Tagen die englischen Körperkassen, die ihm eine Ehrung zu Theil werden lassen wollten, sehr kühl darauf aufmerksam gemacht hat, sein Besuch gelte nicht England, sondern ledig-

lich seinen Verwandten in Balmoral, er sei rein privater Natur, habe nichts mit den Besuchen in Wien und Breslau und mit dem Besuche in Paris gemein. Woraus doch zu schließen ist, daß Russland nicht daran denkt, das Uebermaß von Gastfreundschaft, das man etwa seinem Herrscher in England angedeihen läßt, die schönen Worte Alibions mit irgendwelchen materiellen Zugeständnissen zu quittiren. Englands heißes Sehnen scheint zur Zeit auf die völlige Befreiung Ägyptens hinzuzielen, hierbei soll Russland keinen Stein in den Weg wälzen, und da ja nun einmal der Zar so ziemlich alle Geschäfte der Welt, Krieg und Frieden in seinem Reisemantel tragen soll, so heißt es den jungen Herrscher um jeden Preis bei guter Laune zu erhalten. Ihm wird es ja dann ein Leichtes sein, Frankreich und Italien zum Nachgeben zu bestimmen und um die übrigen Mächte wird sich John Bull nicht viel kümmern. Darum die neueste Schwentung in der englischen Politik, der es ja an Bewegungswilligkeit und Anpassungsfähigkeit nie gefehlt hat. Wie gewisse Hausierer und Anpönsler England aus dem Zarenbesuch ein „Geschäft“ herauszuschlagen, ob man es würdelos und ausbrügglich nennt, ist ihm wie diesen gleichgültig. Wie gesagt, groß kann der Erfolg nicht sein, den das britische Liebeswerben bei dem fahlen Zaren bewirken wird.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Major v. Wissmann, weilt seit Freitag mit seiner Gemahlin in Berlin und hat bereits mehrfach längere Unterredungen mit dem Kolonialdirektor Dr. Kayser gehabt. Es handelte sich dabei um Fragen prinzipieller Natur, deren befriedigende Lösung die Vorbedingung für das Verbleiben Wissmanns in seiner jetzigen Stellung ist.

Betreffs der russischen Erschwerungen der deutschen Einfuhr wird einem Berliner Blatte noch mitgeteilt, daß eine Einfuhr seiner Uebermaaren in Russland bei dem Zoll von 2 Rubel — der für das russische Pfund, gleich 15,86 Mt. pro Kilogramm erhoben wird — völlig ausgeschlossen ist. Dieser Zoll beträgt 60 v. H. des Wertes der Waare. Allein in Offenbach liegen für mehr als 400000 M. Waaren zum Versand bereit, die, falls die neue Zollverfassung nicht bald aufgehoben wird, fast völlig werthlos werden, da sie für die Weichmacherei bestimmt sind.

Die offene Kriegserklärung der Herren Redakteure des „Vorwärts“ gegen den alten Chef Liebknecht hat nicht, wie man vielfach annahm, zu einem frischen, frühlichen Kriege, sondern nur zu einem schwächlichen Kompromiß geführt. Man hat sich gegenseitig gründlich ausgeprochen und das Ende vom Liede ist, daß vorläufig Alles beim Alten bleiben wird. Aber man kann, wenn man die im „Vorwärts“ veröffentlichte Rundgebung über den Friedensschluß etwas aufmerksamer prüft, nicht gerade behaupten, daß es in dieser Sache keinen Sieger und keinen Besiegten gebe. Ganz kleinlaut heißt es nämlich am Schlusse der offenbar von Liebknecht selbst abgefaßten Erklärung, daß bezüglich der Quard'schen Vorschläge die große Mehrheit auf dem von der Redaktion des „Vorwärts“ vertretenen Standpunkt stehe. Das heißt mit anderen Worten: die revoltirenden Redakteure haben gegen den Chefredakteur Liebknecht in der Hauptsache Recht behalten. Also nicht sie sind nach beliebigem Verschönern „hin- und hergeschoben“, sondern der Alte, wie er in der Redaktion genannt wird, hat sich den Jungen lässlich unterworfen. Wie lange die Eintracht auf Grund des mühsam zu Stande ge-

brachten Kompromisses dauern wird, steht auf einem anderen Blatte.

In dem deutschen Kolonistendorf Lit-Bulowiy waren vor kurzer Zeit zwei Brände bei deutschen Kolonisten vorgekommen, für die sich keine rechte Erklärung fand. Am letzten Freitag fand man nun an einem Baum in der Ortschaft folgenden, von Rinderhand in lateinischer Schrift geschriebenen Zettel angeheftet, den wir hier mit allen orthographischen Fehlern abdrucken:

„Krieg dem Deutschen! Landleute unserer Religion! Wir sind fordernden bedrängt und vertrieben; wir fühlen es auf allen Seiten, wir müssen zusammenhalten und gegen die Deutschen Front machen und sie werden gehen, mit dem Schwert sind wir zu schwach, wir müssen zu andern Waffen greifen, nemlich ihre Geschosse in Asche legen und solange — bis der Deutsche von keiner Gesellschaft versichert wird — dan tragen wir den Sieg davon, sie werden verarmt abziehen und wir haben dan gesiegt, folgt meinem Rath und Muth alle Brüder!“

Zwei Tage nach Auffindung dieses Zettels, am Sonntag, den 13. d. M., brannte dem deutschen Gemeindevorsteher, Herrn Goeben, ein großer Ziegelshuppen nieder. Dieses Beispiel der niederträchtigen Feigen „Kampfesweise“ polnischer Fanatiker predigt sehr deutlich.

Frankreich.

Zu der wieder ausgegrabenen Dreyfus-Angelegenheit schreibt der Pariser „Gclair“, offenbar amtlich beeinflusst, der Dreyfusprozeß könne keiner Revision unterzogen werden. Dreyfus sei nicht bloß auf Grund eines einzigen geheimen Beweisstückes, sondern eines ganzen Stoßes von Beweisen verurtheilt worden. Frau Dreyfus bemähe sich vergebens, die öffentliche Meinung umzustimmen. Der „Matin“ erzählt, die deutsche Botschaft habe, da neuerdings der deutsche Militärattaché in dieser Angelegenheit genannt worden sei, den Zwischenfall in ernste Erwägung zu etwaiger Beschwerde gezogen. Ueberaus heftig ist Kochersort: „Die Minister“, schreibt er, „denen es einfiel, Dreyfus entlassen zu lassen, würden sammt ihren Portefeulles vom Bolke in die Seine geworfen werden.“

Bulgarien.

In Sofia waren gestern Gerüchte verbreitet, daß ein Dynamitattentat gegen Stowlow beabsichtigt gewesen sei. Nach Mittheilungen aus ministeriellen Quellen liegen denselben folgende Thatsachen zu Grunde. Zwei Individuen, welche einige von den bei dem Bahnbau zur Verwendung bestimmten Dynamitpatronen entwendet hatten, sagten nach ihrer Verhaftung aus, sie seien hiersu von Mitgliedern der Radoslawistenpartei angeflistert worden, zum Zweck, ein Attentat auf das Wahlbureau auszuführen. Die betreffenden Parteimitglieder leugneten energisch die gegen sie erhobenen Beschuldigungen. Die Untersuchung ist noch nicht beendet. Die Person Stowlows war dabei gänzlich außer dem Spiele.

Türkei.

In Konstantinopel sind Meldungen über ein neuerdings in Egin im Vilajet Kharput erfolgtes Gemetzel eingelaufen, welche besagen, daß die Unruhen zwei Tage, den 15. und 16. d. M., hindurch andauerten. Das armenische Quartier wurde von den Karaden angegriffen. Nach bei der Post eingegangenen Nachrichten sind 600 Armenier getödet worden. Die „Post. Jtg.“ bringt nachstehendes Telegramm ihres Korrespondenten aus Konstantinopel von gestern: Am Sonnabend blieb die Stadt ruhig. Ueber die Lage am Mittwoch und Donnerstag erhielt ich aus diplomatischer Quelle Folgendes: Alle Maßregeln waren getroffen, um auf ein ge-

Erzählungen.

Roman von Emile Richbourg.

51

„Er wird, da er mich gar nicht kennt, nicht plötzlich auf den Einfall kommen, meine vermeintlichen Eltern zu besuchen und nach meinem Muttermaul zu sehen. Wollen Sie mit mir geüßigt mittheilen, weshalb Sie mir Ihr Geheimniß anvertrauten?“
„Vorher ich handelte, dankte es mich, meine Pflicht zu sein, Dich von der Wahrheit in Kenntniß zu setzen,“ verriet die Fran.
„Was — was beabsichtigst Du zu thun?“ stieß er zitternd vor Wuth hervor.
„Ich will mich der Gräfin zu Füßen werfen und ihr Alles bekennen!“ rief Louise aus.
Es blühte wild auf in den Augen des jungen Mannes; er stürzte auf seine Mutter zu und erfaßte sie an der Schulter.
„Du wirst nicht sprechen, ich verbiete es Dir! Sei es nun durch die Gnade Pierre Ricard's oder sonst Jemand, ich bin der Erbe des Grafen von Lucerolle und beabsichtige, es zu bleiben! Der Andere möge thun, was er will!“ rief der würdige Sohn Pierre Ricard's, das geht mich nichts an. Ich habe ihn seinen Namen nicht gestohlen, man gab mir denselben und ich habe ihn einfach behalten. Da Du geschwiegen, als Du hättest reden sollen, so wirst Du auch fortfahren zu schweigen. Auf diese Weise allein kannst Du mir Deine vielgerühmte Härlichkeit, Deine Mutterliebe beweisen.“
„Aber das ist ja ewige Täuschung und Lüge!“ wehklagte sie.
„Du bist daran gewöhnt, Du läßt Dich ja schon seit vierundzwanzig Jahren darin. Du wirst schweigen, ich fordere es von meiner Mutter, von der Gattin Pierre Ricard's.“
„Aber der Graf und die Gräfin, sie fühlen eine gewisse Abneigung gegen Dich!“
„Das ist mir einerlei; mir genügen die Vortheile meiner Stellung.“
„Wahrscheinlich hatte Louise ihren Sohn noch nicht völlig gefasst, seine energischen Worte nahmen ihr jede Illusion.“
„Der Ungläubliche“, dachte sie, „er wird enden wie sein Vater.“
„Du hast mich also verstanden, Mutter, Du wirst schweigen.“
„Aber —“

„Ich bin der Sohn des Grafen von Lucerolle und will es auch bleiben!“

Flammend hasteten seine Augen auf der zitternden Louise.
„Ich werde schweigen!“ stammelte sie.
„Ach — ich sehe, daß Du eine gute Mutter bist!“
Schwankenden Schrittes und halb gebrochen, vertief Louise das Gemach. Als sich der junge Mann allein sah, hob er an das Gemach mit großen Schritten zu durchqueren. Seine Lippen bebten, ein unheimliches Feuer sprach aus seinen Augen; er besaß sich offenbar in der heftigsten Aufregung.
„Sie hat mich verstanden, sie wird schweigen,“ murmelte er.
„Louise meine Mutter und ein Galeerensträfling mein Vater. Was sie mir mitgetheilt, dünkt mir ein höllischer Traum. — Wenn sie sprechen würde, welcher Ansehen erregende Fall! Aber nein, sie wird schweigen; bin ich denn nicht ihr Sohn? Für einen Sohn schreckt die Mutter vor nichts zurück. — Ach — ich will glauben, es sei ein entsetzlicher Traum gewesen. Ich bin vor der Welt ja noch immer der Sohn des Grafen von Lucerolle! Schlimm ist es nur, daß der Andere noch lebt. Weßhalb konnte er nicht vollständig vom Erdboden verschwinden, als mein Vater ihn verließ; weßhalb verließ er nicht gänzlich! — Pah, er weiß nichts von Allem und man muß zu verhindern trachten, daß er gefährlich werde. Meiner Mutter fehlt es nicht an Intelligenz, sie erkennt schon von Weitem, was mir schadet.“
Kalte Schweißtropfen perlten auf seiner Stirne, er wischte sie hinweg.
„Ach — ich bin zu empfindsam, pah — keine Schwäche, Vicomte de Lucerolle; anstatt sich zu kränken, die Stirn hoch gehalten und dem Gewitter Trotz geboten!“
Er hatte sich inzwischen angekleidet und füllte nun sein Portefeulle mit Banknoten.
Einen Blick in den Spiegel werfend, um sich zu überzeugen, daß sein Antlitz nichts von den Aufregungen der letzten Stunden verrathen, ging er aus, ohne irgend Jemandem zu sagen, wohin. Was mochten seine Pläne sein? Es war ihm ein Gedanke gekommen, den er um jeden Preis ausführen wollte.

11.

Drei Tage später finden wir Leon in der Rue de la Conitte

d'Or in einem Stübchen eingeweiht, daß er unter dem Namen Charles Cholet, Uhrmacher, bezogen hatte.

Der elegante Vicomte von Lucerolle hatte sich vollständig umgewandelt. Er sah genau so aus, wie ein Mitglied der arbeitenden Klasse in Paris anzusehen pflegt.

Mit lobenswerthem Eifer bot die Frau des Portiers, eine Matrone von einigen fünfzig Jahren, dem jungen Manne ihre Dienste an, die er auch dankend annahm.

„Ich werde Ihren kleinen Haushalt besorgen und gewiß nicht allzu unbedeuten Ihre Börse belasten,“ sagte sie ihm.

„Gut denn, abgemacht; schlafen werde ich ohnedem nicht häufig hier!“

„Ich verstehe schon,“ lächelte sie verständnißvoll. „Ach, die Jugend, man lacht, man singt, man unterhält sich sorglos, ohne nach dem kommenden Tage zu fragen; man sieht nur den Sonnenschein und denkt nur an Liebe. Auch ich habe solche schöne Tage erlebt; man ist hübsch, man wird mit Huldigungen, mit Auszeichnungen aller Art überhäuft — aber Alles vergeht gleich einem Wirbelwinde; es zeigen sich Runzeln und graue Haare und die Jugend ist dahin!“

Der junge Mann lachte. „Ist das etwa Ihre Geschichte?“

„Nein, aber auch mit mir ist das Leben nicht glimpflich umgegangen; doch wozu frommt das Bedauern? Genießen Sie die Jugend, Herr, denn so glücklich Sie auch heute sein mögen, Sie wissen nicht, was der morgige Tag bringt.“

Der junge Mann erbeute. „Nun,“ sprach er nach einer Pause, „ich willige darein, daß Sie meinen Haushalt führen, und werde Ihnen zehn Francs pro Monat geben.“

Eine Stunde später verließ der Vicomte das Haus, nach Kräften bemüht, sich den Anschein zu geben, als sei er wirklich ein gewöhnlicher Arbeiter.

Es war ihm daran gelegen, vor Allem die Lebensweise und Gewohnheiten Pierre Ricard's zu erspähen; der Daß sollte ihn dann leiten, einen weiteren Plan zu fassen.

Obwohl er niemals in ihrer Mitte gelebt hatte, kannte er doch hinreichend die Gewohnheiten der Arbeiter, um zu wissen, daß sie am Feierabend in der Regel ein Wirthshaus zu besuchen pflegen, und dort hoffte er auch Pierre zu finden. (S. 1.) 18, 19

